

Der ernste Teil des Abschieds hat begonnen, mit Wucht und Finesse. Sebastian Weigle, der zum Saisonende nach 15 Jahren sein Amt als Generalmusikdirektor abgibt, dirigiert seine letzten Museumskonzerte als Chef des Orchesters. Am 2. Juli leitet er aber noch eine Premiere im Opernhaus. Dann geht es – eine Spätfolge der Corona-Umplanungen, aber auch ein dolles Ereignis – um Rudi Stephans „Die ersten Menschen“.

Im Großen Saal der Oper Frankfurt war hingegen alles auf klassischen Abschied eingestellt. An Anton Bruckners 9. Sinfonie schloss nahtlos sein „Te Deum“ an, eine vom Komponisten selbst ins Spiel gebrachte Verbindung, als ihm klar wurde, dass ihm die Fertigstellung der seit Beethoven als schicksalhaft gehandelten Nummer nicht mehr gelingen würde. Gerade als Konzertereignis ist die Verbindung zwischen

Das Ende und die Ewigkeit

Mehrere Abschiede mit Bruckner: Sebastian Weigle dirigiert sein fabelhaftes letztes Museumskonzert als GMD. Von Judith von Sternburg

(immerhin fast 60-minütigem) Sinfoniefragment und Chorwerk in der Tat unschlagbar. Zumal aus Sicht des frommen Schöpfers auch die Sinfonie einen starken Zug himmelwärts hat.

Fast wie eine Oper

Ernst und Zärtlichkeit prägten in Frankfurt den ersten Satz, Weigle und das Opern- und Museumsorchester trieben ihm alles Pathos aus, das gewohnheitsmäßig noch darinnen stecken mag. An seine Stelle trat etwas so lebhaft Erzählerisches, dass er zur Oper ohne Stimmen und Handlung wurde.

Das Blech blühte, aber es lärmt nicht, die ackernden Streichergruppen blieben stets hörbar, wie überhaupt die Details nie von Übermächtigen gewalzt und geplättet wurden. Stramm und kompakt der Orchesterauftritt im Scherzo, heiter und sahnig das Trio. Im Adagio triumphierte neben der Solovioline auch die Ewigkeit, zweitens über das läppische Erdendasein, indem sich die Musik wahrlich Richtung Erlösung hochschraubte. Eine Parsifal-Musik ohne Parsifal, sehr erfreulich, nein, nicht erfreulich, sondern zum Hysterisch-Werden. Aber alle behielten die Nerven.

Die Vertrautheit zwischen Dirigent und Orchester ist zu einem solchen Zeitpunkt naturgemäß besonders anrührend. Wie Weigle gegen Ende des ersten Satzes für eine Phase fast nichts zu tun schien, den linken Arm einfach hängen ließ. Wie eine seiner Hauptaufgabe ohnehin war, die Größe zu modellieren und nicht zu groß werden zu lassen, was vorzüglich gelang. Wie er der erste Zuhörer im Saal war, gebügelt seinerseits von der Schönheit und Größe des Augenblicks.

Das „Te Deum“ konnte ungestört einsetzen, die Kraft von vier Frankfurter Chören – Cäcilien-

chor, Figuralchor, Kantorei und Singakademie – war erforderlich, um die Vehemenz der Ereignisse einigermaßen abzubilden. Von der benachbarten Oper kamen die entsprechend großformatigen Solostimmen, Sopranistin Monika Buczkowska, Mezzo Zanda Svede, Tenor AJ Glueckert und Bassbariton Kihwan Sim. Weigle angesichts der riesigen Einheiten nun vor allem in organisierender, trefflich organisierender Funktion. Danach eine Weile jene Stille, die man sich nach einer solchen Musik wünscht, die aber selten zu haben ist. Das Publikum der Museumskonzerte soll hochleben.

Anschließend lud die Museumsgesellschaft zu einem Glas Sekt ein. Im Saal aber keine ausschweifende Personenfeier, stattdessen feierte Weigle, dem viele im Stehen applaudierten, immer wieder die Ausführenden.

Beneidenswert, wer am Montagabend dabei sein kann.

Bruckners Neunte zum Abschied

Sebastian Weigle dirigierte sein letztes Frankfurter Museumskonzert

VON MARKUS KUHN

Frankfurt – Meistens wird Bruckners Neunte als dreisätziger Torso aufgeführt, gelegentlich mit einer Vervollständigung des unvollendeten vierten Satzes. Für den Fall, dass er die Vollendung der Neunten nicht mehr schaffen sollte, wünschte sich Bruckner sein „Te Deum“ als Final-Ersatz. Ein plausibler Wunsch, der jedoch äußerst selten in einem Guss realisiert wird. Die 15-jährige Ära des Frankfurter Generalmusikdirektors Sebastian Weigle endete nun mit dem überwältigenden Beweis, wie gut Bruckners Neunte als Choralsinfonie funktioniert.

Die enormen Klangmassen, die da teilweise zur Entfaltung kommen, waren massiv, aber notwendig, und in ihrer Balance absolut

stimmig. Weigle gelang mit dem Museumsorchester bei aller herrlichen Klangsinnlichkeit eine Interpretation, die nicht weichgezeichnet, sondern in den Details oft messerscharf präzise war. Das aufmerksame Miteinander von Streichern, Blechbläsern und Pauke kann kaum genug gelobt werden. Besonders schön kamen auch die Holzbläser, insbesondere die wichtige Flöte, zur Geltung.

Ob eine Sinfonie mit ihrem Adagio-Satz endet oder ob ein Finalsatz noch folgt, wirkt sich auf ihre Proportionen aus. Die drei instrumentalen Sätze, die reine Musik sind und aufgrund ihres musikalischen Vokabulars doch auch eine klare Sprache von transzendenten Dingen sprechen, enden nach gut einer Stunde in jenem wundervollen Ausklang

des Adagios, der musikalisch-metaphysisch eine Tür in eine andere Welt öffnet.

Die Wirkung und Ausgestaltung dieser letzten Takte ist eine andere, wenn attacca das Te Deum anschließt, mit den herbarchaischen Quinten der Streicher und Martin Lücker an der Orgel. Dieses klingende Gotteslob im Himmel ist als Problemlösung ein adäquates und überwältigendes Mittel. Eine stringentere Leitung der riesigen Chormassen (Cäcilienchor, Figuralchor, Frankfurter Kantorei und Singakademie) als durch Weigle in diesem Abschiedskonzert ist schwer vorstellbar.

Das Vokalquartett der Opernsolisten Monika Buczkowska, Zanda Švede, AJ Glueckert und Kihwan Sim fügte sich optimal ein.

Bleibender Nachklang

Weigle nimmt in der Alten Oper Abschied

FRANKFURT Was für einen tiefen Eindruck die Aufführung gemacht hat, ist im voll besetzten Großen Saal der Alten Oper stark zu spüren gewesen. Erst nach ein paar Momenten des Schweigens brandete ein Applaus auf, der dann kaum enden wollte. Die Besucher erhoben sich, um vor allem Sebastian Weigle zu würdigen.

Der Generalmusikdirektor der Oper Frankfurt scheidet zum Saisonende nach 15 Jahren aus dem Amt. Seine letzte Premiere bestreitet er am 2. Juli mit der Opernrarität „Die letzten Menschen“ von Rudi Stephan. Als Leiter der Museumskonzerte nahm er



Sebastian Weigle

am Sonntagvormittag eindrucksvoll Abschied mit Anton Bruckners neunter Sinfonie und dessen *Te Deum* als Finale, wie es der Komponist für den dann tatsächlich eingetretenen Fall vor-

geschlagen hatte, dass er den letzten Satz vor seinem Tod nicht mehr vollenden könne.

Der lange Weg begann spannungsvoll mit den für Bruckner typischen Urklängen. Wie errungen klang das erst nach einer ganzen Weile in voller Gestalt erscheinende, durch zwei Oktaven herabstürzende Hauptthema, dem das Opern- und Museumsorchester alle Wucht und Bedeutung gab. Weigle wendete neben den klar angesteuerten und harmonisch geschärften Kulminationen mit großer Blechläserbesetzung auch den lyrischen Momenten und Streichern viel Aufmerksamkeit zu. Mit ruhiger Hand zog er weite Bögen, wobei sich die häufigen Generalpausen energetisch aufluden und nicht zum Eindruck unverbundener Blöcke führten.

Das *Te Deum* schloss sich nahtlos an: mit archaischer Wucht, die das Orchester, der Weigle vertraute Verbund der vier großen Frankfurter Chöre, die Gesangssolisten der Oper (Monika Buczkowska, Zanda Švēde, AJ Glueckert, Kihwan Sim) und Martin Lückner an der Orgel entfesselten. Dieser Abschied wird lange nachklingen.

GUIDO HOLZE

FRANKFURT/ Alte Oper: „FRANKFURTER OPERN- UND MUSEUMS- ORCHESTER-SEBASTIAN WEIGLE“ Abschiedskonzert für Sebastian Weigle

Nach 15 Jahren als GMD der **Oper Frankfurt** sowie des **Frankfurter Opern- und Museumsorchesters** verlässt **Sebastian Weigle** Frankfurt, die Stätte seines erfolgreichen und prägenden Wirkens. Gerne denke ich zurück an die wunderbaren Wagner-Strauss-Aufführungen (meiner Favoriten) sowie der nachhaltigen Dirigate von Opern diverser Komponisten des grandiosen Musikers sowie an vortreffliche Konzert-Highlights nicht nur in Frankfurt. Das heutige Abschiedskonzert hätte man nicht festlicher gestalten können, Weigle wählte zwei Werke von **Anton Bruckner**.

Zu Beginn „die Neunte“, jenes geniale Kunstwerk welches der Komponist zwischen 1887-1896 vollendete, durch seine herbe Kühnheit des frühexpressionistischen Ausdrucks, seiner Steigerungen der einschüchternden Dimensionen eine Sonderstellung im Schaffen Bruckners einnimmt. Formell erschienen die „gotischen“ Klangstrukturen, die bizarren weitgespannten Intervalle der Melodik in ihrer imposanten Konsequenz. Sebastian Weigle verband die ungemein differenzierte Harmonik, deren polyphone Intensität er meist in scharf kalkulierte unaufgelöste Dissonanzen münden und letztlich in himmelsstürmendem Klimax nach „oben“ streben ließ. Der Deutung stand Tür und Tor offen, schon allein durch Bruckners Bezeichnung: *Dem lieben Gott!*

Feierlich - misterioso wird die dreigliedrige Einleitung bezeichnet, gleichsam des latenten Programms des gesamten Werkes. Aus dem düsteren, geheimnisvollen Streichertremolo erstand durch langsame Ballung ein erstes, mit gewaltiger Kraft aufwärtsstrebendes Hörnerthema, ausufernd getragen bis ins Unisono des gesamten Klangkörpers. Im dreifachen Forte entwickelten sich Oktavsprünge des Hauptthemas, ist dies eine Anrufung Gottes wie viele Deuter meinten?

Nun sind Interpretationen sowie deren Gehalt stets persönlichen Geschmacksfragen der Hörer untergeordnet. War mir schon mehrmals das Glück beschieden Bruckners Neunte in prächtigen Formationen zu erleben, wählte im Stillen mein Sitz hebe ab. Bar des heutigen akustischen Erlebens hatte sich dieser Schwebezustand erneut eingestellt, Sebastian Weigle musizierte mit seinem FOMO. in Vollendung, ließ seine Streicher himmlisch aufspielen, erzielte mit den lupenrein aufspielenden Bläsern kurzum eine orchestrale Ideal-Kombination zum niederknien. Der erfahrene Dirigent wählte zuweilen straffere Tempi, überspitzte Fortissimo-Eruptionen in dynamischer Effektmanier um so manche strukturelle Binnenartikulation vortrefflich auszuloten.

[Bitte weiterlesen](#)

Frankfurt, Konzert: „Sebastian Weigle“ – the last one

Sebastian Weigles letztes Museumskonzert

Am 19. Juni 2023 fand in der Alten Oper Frankfurt ein denkwürdiges Ereignis statt – das Abschiedskonzert des hochgeschätzten und langjährigen Generalmusikdirektors der Oper Frankfurt, Sebastian Weigle. Nach 15 Jahren intensiver musikalischer Zusammenarbeit wurde dieser Abend zu einem schönen Moment, um Weigles außergewöhnliches Wirken zu würdigen. Gut 270 Mitwirkende waren aufgeboten, um ihn gebührend musikalisch zu verabschieden.

Sebastian Weigle, der selbst eine erfolgreiche Karriere als Hornist in der renommierten Staatskapelle Berlin hatte, zeichnete sich während seiner Amtszeit in Frankfurt durch seine tiefe Verbundenheit und sein Verständnis für das Orchester aus. Seine Erfahrung als Orchestermusiker ermöglichte ihm eine einzigartige Perspektive auf das Zusammenspiel und die Dynamik eines Orchesters. Dies spiegelte sich in der engen Beziehung zwischen Weigle und dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester wider, das unter seiner Leitung zu immer neuen Höhenflügen aufstieg.

Als Dirigent zeigte Weigle ein außergewöhnliches Gespür für die Feinheiten der Musik. Als Meister der Interpretation verstand er es, die Emotionen und Botschaften der Komponisten auf subtile und gleichzeitig kraftvolle Weise zum Ausdruck zu bringen. Seine Aufführungen waren geprägt von einer hohen musikalischen Sensibilität, einer präzisen Gestaltung der musikalischen Phrasierung und einer beeindruckenden Beherrschung der dynamischen Palette. Durch seine Dirigate verlieh Weigle den musikalischen Werken eine ehrliche Tiefe und Intensität. In den 15 Jahren seiner Amtszeit präsentierte Weigle ein breites Spektrum sinfonischer Programme in der Alten Oper Frankfurt, gut 150 Werke von 50 Komponisten. Besonders hervorzuheben ist seine besondere Leidenschaft für die Werke von Gustav Mahler, Richard Strauss, Peter Tschaikowsky und Anton Bruckner. Weigles Interpretationen von Bruckners Sinfonien waren zeigten seine Affinität zu dessen Werk und eroberten die Herzen der Zuhörer. Sein tiefes Verständnis für die Musik Bruckners und seine Fähigkeit, die komplexen Strukturen und die spirituelle Dimension dieser Werke zum Leben zu erwecken, machten seine Bruckner-Aufführungen oft zu besonderen Erlebnissen.

[Bitte weiterlesen](#)